

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 201.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 1. Mai.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Maifeier.

Zum zwölften Mal begehrt die Socialdemokratie an diesem Mittwoch jene Feier, die ursprünglich mit der hochtrabenden Firma „das Wohlsein der Arbeit“ versehen wurde, allmählich aber die etwas harmlosere Gestalt einer Feier des Bonnemontats angenommen hat, welche jedenfalls nicht geeignet ist, wie es geplant war, „die Bourgeoisie erzittern zu lassen“. Auch die Socialdemokratie hat erkennen müssen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, auch diejenigen nicht, welche aus schlagen, wenn „der Mai ist gekommen“. Als die Socialdemokratie vor 12 Jahren den Beschluß einer allgemeinen Maifeier faßte, glaubte sie ihren Anhängern versichern zu können: „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will!“ Aber diese Ueberhebung hat sich als ungerathen erwiesen.

Der Geberet mancher socialdemokratischen Führer gegenüber, welche, ohne Rücksicht auf die wahren Interessen der Arbeiter und ohne Rücksicht auf das Loos der Angehörigen der Arbeiter, die allgemeine Arbeitsruhe zu erzwingen suchten, schlossen sich auch die Arbeitgeber zusammen, um diesen Eingriff in ihre Rechte mit aller Entschiedenheit abzuwehren. Mehrfach kam es auch zu ernsthaften Konflikten, aber diese sind, wie der Berliner Bierkrieg, fast durchweg zu Ungunsten der Arbeiter ausgegangen. Auch die Socialdemokratie mußte resignieren lernen. Der Breslauer Parteitag faßte den Beschluß, der von dem Stuttgarter Parteitag bestätigt worden ist, lediglich „denjenigen Arbeitern und Arbeiterorganisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen den 1. Mai neben den anderen Kundgebungen auch durch Arbeitsruhe feiern können,“ die Arbeitsruhe zu empfehlen.

Etwas weniger zurückhaltend klingt die Kundgebung zur Maifeier, welche die Berliner Gewerkschaftskommission am Sonntag veröffentlicht hat. „Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter“, so verkündet der Aufruf, „haben beschlossen, die Feier des Tages durch Arbeitsruhe zu begehen.“ Dieser schroffe, aufreizende Satz wird allerdings durch einen zweiten etwas eingeschränkt, der in dem phrasengeschwollenen Stil verkündet: „Wenn auch ein auf den Westy pochendes, von brutalem Machtmissbrauch durchdrungenes Unternehmertum dem in der Maifeier zum Ausdruck gelangenden freisheitlichen Ringen der arbeitenden Klassen nur mit schlecht verhehltem Orbnm zuschaut, die Arbeiterschaft wird überall da, wo es möglich ist, auch heuer den 1. Mai durch Arbeitsruhe würdig, in gewohnter Weise feiern.“

Wenn man von den Phrasen absteht, so enthält diese schwulstige Proklamation doch immerhin die Erklärung, daß die Arbeit am 1. Mai nur dort ruhen soll, wo die Arbeiter es möglich machen können. Es wird gut sein, wenn die Arbeiter sich aus diesen verschleierte gehaltenen Proklamationen das herauslesen, was die gesunde Vernunft ihnen von selbst gebieten sollte. Denn die Arbeiter werden es sich selbst zuschreiben haben, wenn sie sich bei

dem Versuch, die Arbeitsruhe zu erzwingen, die schwersten Schädigungen zuziehen. Der solide, vernünftige Arbeiter, der überhaupt nicht viel von Veranstaltungen hält, bei denen Phrasenmacher die erste Rolle spielen, wird sich hüten, auf die zu hören, die ihr zur Niederlegung der Arbeit verleiten wollen, denn weder von diesen, noch von der Parteikasse wird ihm der schwere Schaden ersetzt werden, den er durch einen frivol herbeigeführten Kontraktbruch eventuell sich zuziehen würde.

Die Arbeitgeber sind fast durchweg entschlossen, auf eine solche Herausforderung die entsprechende Antwort zu ertheilen. Verschiedene Arbeitgeberverbände, so der Verband der Baugeschäfte für Berlin und die Vororte, haben erklärt, daß sie diejenigen Arbeiter, welche am 1. Mai der Arbeitsstätte fernblieben, vor dem 6. Mai nicht wieder einstellen werden, und zahlreiche Arbeitgeber sind entschlossen, die am 1. Mai kontraktbrüchig gewordenen Arbeiter überhaupt nicht wieder einzustellen. Die Arbeiter haben diesmal mehr Ursache als je, sich vor einer solchen Herausforderung zu hüten, denn in vielen Industriezweigen ist die Beschäftigung derart zurückgegangen, daß es vielen Arbeitgebern garnicht unlieb wäre, wenn ein Theil ihrer Arbeiter eine Woche oder auch länger feiern wollte. Die Konjunktur ist heute so, daß jeder Arbeiter frevelhaft handeln würde, wenn er eine gute Arbeitsstelle und damit seine Existenz aufs Spiel setzte.

Außerhalb ihrer Arbeitsstunden mögen die Arbeiter die Maifeier ja begehen, wie es ihnen Spaß macht. Wenn im socialdemokratischen Centralorgan die Parole ausgegeben wird, daß am 1. Mai sich kein Arbeiter rasiren oder die Haare schneiden lassen solle, so ist das ein Vergnügen, das man füglich Jedermann gönnen kann. Auch daß sie am Abend zweistündige Reden über den achtstündigen Arbeitstag anhören, sich am Gerstenjaß erlaben und das Langbein schwingen, wird Niemand den Socialdemokraten verübeln. Das hat auch mit dem Umsturz nichts zu thun. Im Gegentheil. Wer heute noch dem Motto huldigt: „Allerweil fidel, fidel, fidel, allerweil lustig sein auf dieser Welt!“, der denkt schwerlich daran, morgen eben diese Welt in Trümmer zu schlagen.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. Mai.

no. Der Mai, lateinisch majus mensis, d. i. der „jugendfrische Monat“, war ursprünglich der Mutter Merkurs, der „Jugendfrischen Göttin“ (Maia) geweiht. Das gotische „magus“ entspricht dem lateinischen „majus“ und so entwickelte sich denn für den Monat des „Jungen“ Laubes die Bezeichnung Magio, Maigo, Maigo (bei Luther). In alten deutschen Schriften wird der Mai Blumenmond oder Bohnenmond genannt und die Bezeichnung „Wunimanoth“ (Wonnemond) findet heute noch dichterische Verwendung.

no. Alte Bauernregeln vom Mai. Zum 1. Mai muß sich ein Kabe, zu Johannis ein Knabe in Korn verdeden können. — Pantatius und Servatius sieht sein Gärtner gern; denn es sind zwei sehr gestrenge Herrn. — Wenn St. Urban sein gut Wetter hält, das Weinsah in die Pfühe fällt. — Mai-

Schrift meiner ähnlich oder nachgemacht war, so geht es sicherlich fast über Menschenkraft, ein derartiges Unrecht zu ertragen. Da war es meine Frau in ihrer unwandelbaren Liebe, in ihrem unerschütterlichen Muth, die mich überzeugte, daß ich gerade, weil ich unschuldig war, Stand halten müsse und meinen Posten nicht verlassen dürfe. Ich empfand ja schon, daß sie Recht hatte, aber andererseits fürchtete ich mich — ja, ich kann es nicht leugnen, ich fürchtete mich — vor den unsäglich moralischen Dualen, die mir bevorstanden. Ich fühlte mich körperlich stark, und das Bewußtsein meines reinen Gewissens verlieh mir übermenschliche Kräfte. Aber die körperlichen und seelischen Dualen zusammen waren doch viel schlimmer, als ich sie mir in meinen düstersten Vorstellungen vorgestellt, und heute bin ich ein ar Leib und Seele gebrochener Mann.

Ich habe den flehentlichen Bitten meiner Frau Gehör gegeben, ich habe also den Muth zum Leben gehabt! Zuerst habe ich die unerhörteste Büchtigung ertragen, die über einen Soldaten verhängt werden kann, eine Büchtigung, die schlimmer ist, als hundertfacher Tod. Schritt für Schritt bin ich meinen Leidensweg durch das Gefängnis der Sante in dasjenige der Insel No gegangen, bis ich hier anlangte. Ich ertrag, ohne mit der Wimper zu zucken, Beschimpfungen und Rachegeheul, aber auf jeder Station habe ich ein Stück meines Herzens zurückgelassen. Die Aufzeichnungen dieses Tages schließen mit dem verzweifeltsten Aufschrei:

Diese Existenz unter beständiger Ueberwachung, beständiger Verdächtigung ist beinahe unerträglich für einen Menschen, der seine Ehre so hoch hält, wie irgend wer auf der Welt.

Zimmer noch keine Nachricht, also drei Wochen lang, von Frau und Kindern, und doch weiß ich, daß seit dem

regen auf die Soalen, dann regnet es Dukaten. — Viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer Zuchel! — Weht im Mai der Wind aus Süden, ist Regen uns sehr bald beschieden. — Wenn die Piroks emsig kreischen, wird bald Regen niederträumen. — Im Mai ein warmer Regen, bedeutet Frühleseggen. — Maifesterjahr, fruchtbares Jahr. — Kübler Mai — ist ne alte Regel, bringt viel Arbeit für Keller und Flegel. — Wenn die Wächtern fleißig schlagen, künden sie von Regentagen. — Sieht's der Eichelblüthe viel, fällt sich auch des Kornes Stiel. — Wenn die Kröten fleißig laufen, wollen sie bald Regen saufen. — Bienenschwärme im Mai, bringen uns viel Heu. — Rühle und Abendhau im Mai, bringen Wein und vieles Heu. — Rasse Pfingsten, sette Weisnachten. — Pancraz und Servaz, die fehlen wie die Spaz. — Pancraz und Urbanitag ohne Regen Versprechen reichen Weislegen. — Vor Nachfröß bist Du sicher nicht, Bis daß herein Servatius bricht. — Nachdem der Urban pflegt zu sein, So glaubt man, daß geräth der Wein. — Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, So auch der ganze Herbst sein mag. — Regen im Mai, Sieht's fürs ganze Jahr Brod und Heu. — Auf nassem Mai kommt trockener Juni herbei. — Maienthan macht grüne Au; Maienthroße unnütze Gasse. — Georgius und Mart's bringen oftmals was Reg's; Philipp und Jakob sind dann noch zwei Grobi; Pancraz, Mamerg, Servazi, Das sind erst drei Lumpazi; Ost Urban gar ja streng fürwahr; Auch Peter und Paul sind manchmal faul.

Der „Tagblatt“-Fahrplan, Sommer-Ausgabe 1901, ist als Beilage für unsere Abonnenten der vorliegenden Nummer eingefügt. Auch im Einzelverkauf wird der „Tagblatt“-Fahrplan, wie immer, und zwar zu 10 Pfennig das Stück, im Verlag, Langgasse 27, erhältlich sein. Wir hoffen, daß das beliebte Nachschlagebuch seinen Besitzern in der beginnenden Reisezeit aufs Neue die guten Dienste leistet, die es bisher bei Vielen zu einem begehrten und geschätzten Begleiter werden ließen. Schließlich sei der Anzeigen-Anhang besonderer Beachtung bestens empfohlen.

Walhalla-Theater. Heute beginnt die berühmte „australische Nochtigall“ Uda Colley ihr Gastspiel im Walhalla-Theater. Die „Berliner Zeitung“ schreibt anlässlich des Auftritts Uda Colleys in Berlin: „Die Sängerin hat den Gipfel der Gesangskunst erklimmt; denn ihrer Reize entströmen die höchsten Töne, die je gehört wurden. Und mit der phänomenalen Höhe ihrer Stimme verbindet sich eine wunderbare Reinheit.“ Darnach darf man allerdings wohl auf das Gastspiel der genannten Künstlerin recht gespannt sein. Hoffentlich hält sie, was man sich von ihr verspricht.

Arbeiter-Jubiläum. Am 1. Mai sind es 25 Jahre, daß der Tagelöhner Herr Wilhelm Schneider, Walmühlstraße 15 wohnhaft, bei dem Unternehmer der städtischen Rechtschaffenstraße, Herrn Johannes Koch hier, in Arbeit steht.

Der Postbericht für Wiesbaden ist neu erschienen, und kann zum Preise von 10 Pf. für das Stück durch die Briefträger und an den Schalterstellen der hiesigen Postämter bezogen werden.

Gemeinsame Ortskrankenkasse. Nach dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht für 1900 gelangten im vorigen Jahre 24,300 Personen zur Anmeldung und 24,179 Personen zur Uebernahme. Der Mitgliedsbeitrag betrug bei Beginn des Jahres 10,258, am Schlusse 10,848 Personen. Die Durchschnittszahl der Mitglieder beläuft sich auf 11,798 gegen 11,125 im Vorjahre. Die Gesamtzahl der Erkrankungsfälle, d. h. die Fälle, in denen ärztliche Hilfe und Arznei auf Kosten der Kasse in

## Fenilleton.

### Aus Alfred Dreyfus' Tagebuch.

Hauptmann Alfred Dreyfus, der Vielunstrittene, veröffentlicht unter dem Titel „Fünf Jahre meines Lebens“ die Geschichte seines Schicksals, das in der ganzen Welt so mächtigen Wiederhall weckte. Das Werk, das gleichzeitig in acht Sprachen (Deutsch bei Dr. John Edelheim, Berlin) erscheint, enthält auch das Tagebuch, das Dreyfus einige Zeit auf der Teufels-Insel geführt hat. Mehr als all die Schauer geschichten, die seiner Zeit durch die Presse aller Länder liefen, sprechen diese schlichten Aufzeichnungen.

Folgendes der Anfang des Tagebuches:

Für meine Frau bestimmt.

Salut-Inseln. Sonntag, 14. April 1895.

Mit dem heutigen Tage will ich beginnen, ein Tagebuch über mein elendes Leben zu führen, denn erst heute erhielt ich Papier, freilich numerierte und gezeichnete Blätter, damit ich ja keines unterschlagen könne. Ich bin auch verantwortlich für die Art und Weise, in der ich es verarbeite. Was in aller Welt sollte ich denn mit dem Papier anstellen können? Wem sollte ich es übergeben? Kann ich dem Papier Geheimnisse anvertrauen? Räthsel über Räthsel.

Ueber Dreyfus' Stimmung nach seiner Verurtheilung und den wohlthätigen Einfluß seiner Frau geben folgende Zeilen von demselben Datum Aufschluß:

Ich war entschlossen gewesen, mich nach meiner Verurtheilung zu tödten. Wenn ein Mensch, dem seine Ehre über Alles geht, des schändlichsten Verbrechens schuldig befunden wird, will man ein Schriftstück fassen, dessen

29. März Briefe für mich in Cayenne liegen. Ich ließ nach Cayenne telegraphiren, ließ ein Telegramm nach Frankreich schicken, um Nachricht von den Meinigen zu erhalten — keine Antwort.

Ah, wie heiß wünsche ich, zu leben bis zu dem Tag, an dem ich rehabilitirt sein werde, um die Kunde von meinem Weiden in die Welt hinauszuführen, um mein zerrißenes Gemüth zu entladen. Werde ich das erleben? Ich zweifle oft daran, denn mein Herz ist gebrochen und meine Gesundheit schwankend.

Noch furchtbarer sind dem Gefangenen die Nächte. In der Nacht vom 14. auf den 15. April schreibt er unter Anderem:

Ich kann nicht schlafen. Vor meinem Käfig wandelt wie ein Gespenst, das in meine Träume hineingreift, der Wächtposten, die Haut juckt mir von all dem Ungeziefer, das sich an mich gemacht, dumpf großt in meinem Herzen die Empörung darüber, daß ich mich in einer solchen Lage befinde, ich, der ich immer und überall meine Pflicht gethan; das Alles spannt meine überreizten Nerven aufs Neueste an und vertreibt den Schlaf. Wann werde ich wieder einmal eine ruhige, friedliche Nacht haben? Vielleicht erst im Grabe, wenn der ewige Schlaf mich umhüllt. Wie wird das wohlthun, wenn man nicht mehr an die Gemeinheit und Feigheit der Menschen zu denken braucht.

Draußen brüllt unter meinem Fenster die See, und das klingt mir wie ein Rauberlied. Sie wiegt, wie einstmal, meine Gedanken leise ein, aber heute sind diese Gedanken traurig und düster. Und wenn sie so rauscht, so steigt die Erinnerung an vergangene, glückliche Stunden vor mir auf, die ich mit meiner Frau und meinen Kindern verlebte.

Wieder erfährt mich die intensive Empfindung, die ich schon auf dem Schiffe gegenüber dem Rosten der See hatte.

Anspruch genommen wurde, beträgt 16,129 (13,221) — die in Klammern befindlichen Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr. Hieron waren mit Erwerbsunfähigkeit verbunden 5740 (4076). Der Prozentsatz dieser Erkrankten hatte während der Wassertrennung die Höhe von 6,21 erreicht. Durchschnittlich waren 2,67 pCt. der Mitglieder krank. In Krankenanstalten wurden 1069 (902) Mitglieder versorgt. Die reine Jahres-Einnahme ergiebt 306,033 M. 85 Pf. (252,814 M. 48 Pf.). Hieron entfallen 293,187 M. 72 Pf. auf Eintrittsgelder und Beiträge. Die reine Jahres-Ausgabe beläuft sich auf 285,559 M. 12 Pf. (229,508 M. 61 Pf.). Die Mehraufwendungen für die einzelnen Titel ergeben für ärztliche Behandlung 7323 M. 75 Pf., für Medizin und Heilmittel 5364 M. 1 Pf., für Krankenhauspflege 10,049 M. 38 Pf., für Krankengelder 32,193 M. 82 Pf., für Wöchnerinnen-Unterstützung 772 M. 54 Pf., für Sterbegeld 837 M. 50 Pf., für Verwaltungskosten 4574 M. 1 Pf., insgesamt wurden also unter vorstehenden Titeln 56,060 M. 51 Pf. mehr aufgewendet als im Vorjahr. Der Reservefonds hat nach Courtwerth eine Höhe von 81,335 M. erreicht. Im verfloffenen Jahre fanden statt: 2 ordentliche und 2 außerordentliche Generalversammlungen, 24 Vorstand- und 44 Ausschusssitzungen. Die Zahl der Arbeitgeber-Konten ist von 2877 auf 2647 zurückgegangen, welcher Umstand vornehmlich auf die hier bestehenden Innungen resp. die Gründung von Innungskrankenkassen zurückzuführen ist. Nachdem durch Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde am 1. Januar d. J. wiederum 5 Innungskrankenkassen zugelassen wurden, schieden mit diesem Tage 1045 Mitglieder infolge Uebertritts zu den Innungskrankenkassen aus der Ortskrankenkasse aus, sodas die letztere mit einem Bestand von 9991 Mitglieder ins laufende Jahr eintrat. Ihre Mitgliedschaft kündigten 23 Personen. Die Eingaben des Vorstandes gegen Errichtung der Innungskrankenkassen hatten nicht den gewünschten Erfolg, da nicht genügend nachzuweisen war, das die Ortskrankenkasse durch Inkrafttreten von Innungskassen in ihrer Existenz geschädigt würde.

**Postverkehr.** Vom 1. Mai ab sind im Verkehr mit Montenegro gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen bis zum Höchstbetrage von 1000 Francs und im Verkehr mit Brasilien gewöhnliche Postanweisungen bis zum Höchstbetrage von 500 Francs zulässig. Zu den Postanweisungen nach Montenegro und Brasilien ist das für den internationalen Verkehr vorgeschriebene Formular zu verwenden, dessen Abschnitt zu schriftlichen Mitteilungen benutzt werden kann. Der Betrag ist sowohl bei Postanweisungen nach Montenegro, als auch bei solchen nach Brasilien in Francs anzugeben; die Auszahlung erfolgt in Montenegro entweder in Francs oder in österreichischem Gelde, in letzterem Falle nach dem amtlichen Course; in Brasilien in der Landeswährung unter Berücksichtigung des Tagescourses. Die vom Absender zu entrichtende Postanweisungsgebühr berechnet sich für Beträge bis 80 M. mit 20 Pf. für je 20 M. und für überschüssige Beträge mit 20 Pf. für je 40 M. Ueber die sonstigen Bedingungen ertheilen die Postanstalten Auskunft.

**Notiz über die Briefauffrischen.** Kürzlich wurde darauf hingewiesen, wie notwendig es sei, die Briefschaften nach großen Städten genau zu adressieren. Dabei ist aber vergessen worden, auf einen Mangel aufmerksam zu machen, der vielen Briefen anhaftet, die in den großen Städten geschrieben werden. Unzählige Briefschreiber unterlassen es, in ihren Briefen ihre Wohnung anzugeben. Sie vergessen es entweder, oder sie sind eitel genug zu denken, das bekannte Persönlichkeiten wie sie mit Leichtigkeit aufzufinden seien. Die unangenehmen Folgen zeigen sich, wenn die Antwort auf einen solchen Brief eintritt. Diese trägt natürlich keine Wohnungsangabe. Dann wird die Zustellung durch den Briefträger sehr oft verzögert oder der Brief muß als unbestellbar zurückgeschickt werden, weil der Adressat nicht aufzufinden ist, oder weil mehrere seines Namens vorhanden sind. Es ist daher jedem Briefschreiber dringend anzurathen, in seinen Briefen oder auf den Umschlägen sowohl im Geschäfts- wie im Privatverkehr stets die Wohnung anzugeben. Die Engländer und Amerikaner zeigen sich auch in dieser Beziehung als praktische Menschen. Sie pflegen nicht nur im Geschäfts-, sondern auch im Privatverkehr ihre Briefbogen am Kopfe mit ihrer genauen Adresse bekräften zu lassen.

**In betwusstem Zustande** wurde gestern Nacht gegen 3 Uhr ein Mann Namens Dieblich auf dem Römberg an der Erde liegend gefunden. Zwei Schuhmacher brachten ihn in das städtische Krankenhaus. Der Betreffende, der etwa 28 Jahre alt ist, soll einen Schädelbruch haben, er ver-

mochte jedoch keinerlei Angaben darüber zu machen, wie und wo er zu demselben gekommen ist.

**o. Unfall.** Die unvorsichtige Handhabung einer Schießwaffe hat vorgestern wieder einen Unfall herbeigeführt. Ein junger Mann Namens Schneider wollte ein Leßlein entladen, versuchte dabei so unvorsichtig, das der darin befindliche Schuß losging und das Geschos ihm in die linke Hand drang. Im städtischen Krankenhaus wurde das Kugelhaken mittelst Röntgenstrahlen gesucht und gestern wieder entfernt.

**N. Dieblich, 30. April.** Der Tagelöhner Johann Zindorf hat sich heute Nacht im Alter von 60 Jahren in seiner Wohnung, Hermannstraße 24, erschossen. Als Grund des Selbstmordes ist in einem hinterlassenen Briefe Lebensüberdruß angegeben. — Gestern Nachmittag wurde auf dem Dieblicher Friedhof der am zweiten Ostersfeiertage auf so tragische Weise im Rheine ertrunkene und am vorigen Sonntag geländete Schultraße Wasquitt unter sehr zahlreicher Beteiligung beerdigt. Einen erhebenden Eindruck machten hierbei die Schüler seiner Schullasse, welche unter Führung ihrer Lehrer dem so früh entriessenen Kameraden das letzte Geleit gaben und jeder dem lieben Toten zur letzten Ehrung noch ein Blumenbüschel oder Straußchen widmete.

**(1) Dohheim, 20. April.** Der erst im vorigen Jahre auf Anregung des Herrn Hauptlehrers Schuler ins Leben gerufene „Gewerbe-Verein“ hat sich während der kurzen Zeit seines Bestehens recht schön entwickelt und durch Einrichtung der gewerblichen Fortbildungsschule, sowie durch Veranlassung lehrreicher und interessanter Vorträge schon sehr segensreich gewirkt. Das zeigte der Jahresbericht, den der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Schuler, in der gestrigen Hauptversammlung erstattete. Aus dem Bericht des Kassiers, Herrn Horz, war zu ersehen, das auch die Kassenverhältnisse bis jetzt recht günstig sind. Den Ausgaben von 696 M. 19 Pf. stehen Einnahmen von 1013 M. 65 Pf. gegenüber, sodas der Ueberschuß 316 M. 86 Pf. beträgt. Als Delegirte für die Hauptversammlung, die in Oberursel stattfindet, wurden die Herren Schuler, Klee und Horz, und als deren Stellvertreter die Herren Weyel, Bohnhausen und Honack gewählt. Herr Fabrikant Rosfel hat wegen Arbeitsüberhäufung und weil er im Herbst nach Wiesbaden verzieht, sein Amt als Vorstandsmittglied freiwillig niedergelegt, an seine Stelle trat Herr Maurermeister Friz Silberstein. Die übrigen auscheidenden Vorstandsmittglieder wurden durch das Loos bestimmt. Es sind dies die Herren Weyel, Bier und Horz. Sie wurden sämmtlich wiedergewählt. Der „Gewerbe-Verein“ zählt jetzt bereits 158 Mitglieder.

**Schierstein, 29. April.** Von Dieblich kommend, woselbst er gestern Vormittag das Sakrament der Firmung empfing, traf gestern Nachmittag gegen 4 Uhr Herr Bischof von Limburg zu einem kurzen Besuche in unserem Orte ein. Nachdem er die hiesige Kirche und das Schwesterhaus einer Besichtigung unterzogen und noch eine Zeilung im Pfarrhause verweilt, kehrte der Herr Bischof nach 7 Uhr wieder nach Dieblich zurück. — In der Turnhalle veranstaltete gestern Abend unser Gewerbe-Verein wiederum einen Lichtbildvortrag. Derselbe behandelte ein eben allgemeines Interesse erweckendes Thema: „China und die Chinesen“. Den der Erleuterung der Bilder dienenden Vortrag hatten die Herren Lehrer Reuter und Weimer übernommen. Die Zuhörer erhielten durch die gestellten Bilder, deren Zahl über 100 betrug, ein klares Bild von den Verhältnissen jenes Landes. Der Vortrag wurde recht beifällig aufgenommen. — Herr Stations-Assistent Kereben hier wird mit 1. Mai von hier nach Hanau versetzt.

**Jdstein, 30. April.** Ein Mädchen von 14 Jahren aus dem nahen Ehrenbach wurde auf dem Wege hierher von zwei unbekannten Männern angehalten und bedroht. Zum Glück kamen Leute des Wegs und retteten das Kind aus seiner mißlichen Lage. Die Polizei fahndet eifrig nach den beiden Uebelthätern.

**Wb. Griesheim, 30. April.** Nach amtlicher Mittheilung wurden heute Vormittag bei den Aufräumungsarbeiten auf der Brandstätte wieder 3 weitere Leichen aufgefunden. 4 Personen werden noch vermist.

**Ans der Umgebung.** In ihrer Wohnung in Franzfurt ertränkte sich eine Frau in einer Wuschbütte. Die angestellten Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. — Verhaftet wurde am Freitag der Landwirth P. von Sechheim, da er im Verdacht steht, den bei ihm im Monat März ausge-

brochenen Brand selbst angelegt zu haben. — In Oerspau entfiand in dem Hause der Wittwe Jakob Schuss Feuer und äscherte die ganze Behausung ein. — Ein Großfeuer in Popparb zerstörte vier Wohnhäuser und das Gasthaus „Zum Viehhof“.

**Sport.**

**S. S. Hauptwanderung des „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klubs“ am 5. Mai c.** Der Mai ist gekommen, der Lenz ist da! Matengrün und Blüthenduft erfüllt die Natur! Die Nachtigall singt in den Zweigen. Mit dem ersten Frühzug 5 Uhr 10 Min. hinaus in den in einen duftigen Blüthengarten verwandelten Rheingau, bis zum Fuße des Niederwaldes, dann über den Rhein mit Trojeit nach Bingerbrück und in das liebliche rebenbewachsene Rabelthal. Kreuznach wird um 8 1/2 Uhr erreicht sein. Sofort beginnt die Fußwanderung über die Rabelbrücke und Wald in einer Stunde auf den senkrecht über das Rabelthal aufragenden „Kohlsfels“, dann in 1/4 Stunde hinauf nach Münster am Stein. Zur Besichtigung der Quellen und Salinen wird Gelegenheit sein. Im „Südinger Hof“ eine Stunde Frühstück. Da man in Bayern ist, giebt es natürlich ein „bayerisch Bier“. Um 11 Uhr auf historischem Boden, vorbei am herrlichen Hutten-Südinger-Denkmal, hinaus auf die Ebernburg. Eine halbe Stunde wird zur Besichtigung der Burg und der sich bietenden Aussicht genügen. Um 12 Uhr abwärts über die Alfenzbrücke durch herrlichen Wald nach der einen schönen Bild gewährenden, zaubervollen Eremitage und hinein in das geheimnißvolle Güttenthal. Am Berührungspunkt Bayerns, Hessens und Preußens, dem Dreiländertische, kann man sich einen „Schnauser“ vergönnen. In einer halben Stunde gelangt man dann auf den Rheingrafenstein, eine imposante, kluge Felsenmasse, auf dem sich weiland die Burg der Wild- und Rheingrafen erhob, weitsehend in das Rabelthal. Der Kulminationspunkt der Tour, die „Gans“, kann um 2 Uhr erstiegen sein. Hier bietet sich eine herrliche Rundschau auf Rhein und Rabe und die Gebirge. Ueber den Rabeberg und dann hinunter nach Kreuznach in einer Stunde, wo um 3 1/2 Uhr Mittagessen eingenommen wird. Tischkarten zu 1.50 M. beim Führer, Herrn Bah, vor Antritt der Wanderung zu lösen; ihm wollen sich Nicht-Mitglieder, die an der Tour theilnehmen, vor der Abfahrt vorstellen. Die Tour ist keine anstrengende, aber äußerst lohnend. Die Rückkehr kann 8 Uhr 32 Min. Abends erfolgt sein. Frühstück und Lieberbücher wie gewöhnlich.

**o. Mittelrheinischer Kreisturntag.** Der am Sonntag in der Turnhalle zu R ü d e s h e i m abgehaltene mittelrheinische Turntag war gut besucht. Aus dem Geschäftsbericht ist Folgendes hervorzuheben: Der Kreis zählt jetzt 18 Gauen mit 646 Vereinen an 564 Orten (+ gegen das Vorjahr 12 Vereine und 14 Orte), 62,251 über 14 Jahre alte Vereinsangehörige (+ 1700), 23,791 Turnende (+ 568), 8999 Jüglinge (— 324), 51,258 Steuerzahler und 30 Damen-Abtheilungen. — An Stelle des verstorbenen Herrn Rothermel wurde der bisherige Stellvertreter Vorsitzende, Herr Grob, Turninspektor E. Schumacher, Darmstadt, für den Zeitraum bis 1. Mai 1902 zum Kreisvertreter und Herr Otto Schatt-Hanau als dessen Stellvertreter gewählt. — Ueber das 25. Kreisturnfest, das am 13., 14. und 15. Juli d. J. in Offenbach a. M. abgehalten wird, berichtete Herr Stadtmüller von dort. Das Fest wird sich in Art und Form des hier gefeierten 24. nicht unterscheiden. Das Fest wird alle 2 Jahre begangen, nur wenn es mit einem Deutschen Turnfest zusammenfällt, ein Jahr später. Dies trifft auf das 26. Kreistfest zu, sodas dasselbe statutengemäß in das Jahr 1904 fallen würde. Um diesen langen Zwischenraum zu umgehen, beschloß der Turntag, das Fest schon 1902 stattfinden zu lassen. Um die Uebernahme hatten sich Worms und Koblenz beworben, von denen das erstere mit überwiegender Majorität gewählt wurde. — Verschiedene Anträge bezweckten die Errichtung einer Stiftung zu Ehren Rothermels. Die einen wollten einen Fonds, aus dessen Zinsen die Ausbildung von Borturnern bestritten werden solle, die anderen wollten eine Gastpflicht-Versicherung gründen. Der Turntag gab keinen dieser Anträge statt, sondern beschloß, die bereits bestehende Kasse zur Unterstützung von Turnhallenbauten mit dem Namen „Rothermel-Stiftung“ zu bezeichnen, und dazu auf zwei Jahre einen Beitrag von 1 Pf. pro Kopf zu erheben, was etwa 1025 M. ausmacht. Dazu kommen 100 M. aus der Kreiskasse. Man hätte eigentlich erwarten sollen, das einem Mann mit den Verdiensten Rothermels der Kreis ein Denkmal auf sein Grab setzen werde; aber

da mir war, als müßte sie mich zu sich ziehen und riefen mir ihre brüllenden Wasser Tropfenworte zu.

Ich stehe so sehr unter dem Wahn der See, das ich auf dem Schiff die Augen schließen und mir das Bild meiner Frau in die Erinnerung zurückrufen mußte, um nicht dem Dogen nachzugeben.

Ein gedrängtes Bild vom Verlauf eines Tages geben die trostlosen Feilen vom 15. April, einem Montag:

Heute giebt es in Strömen. Als erstes Frühstück erhalte ich nichts. Die Wärter haben Mitleid mit mir und geben mir etwas schwarzen Kaffee und Brod.

Während es ein wenig aufhellt, mache ich meinen Spaziergang und wandere das kleine Stückchen auf der Insel, das für mich reservirt ist, ab. Die Insel ist trostlos öde: einige Bananen, einige Cocospalmen, dürre Grund, aus welchem überall Basaltfelsen emporspringen.

Um 10 Uhr bringt man mir die Lebensmittel für den Tag, ein Stück geräucherter Speck, einige Körner Reis, etwas ungerösteten Kaffee und etwas Harinzucker. Ich werfe Alles in die See und bemühe mich, Feuer zu machen. Nach einigen vergeblichen Versuchen gelingt es mir, ich koche mir das Wasser für meinen Thee. Mein Frühstück besteht aus Thee und Brod.

Alle meine Kräfte sind aufs Höchste angespannt. Was habe ich für ein Opfer gebracht, indem ich am Leben blieb! Nichts an moralischen und physischen Leiden ist mir erspart worden.

Da draußen zu meinen Füßen brüllt das Meer ohne Raft und Ruh. Ah, wie das in meiner Seele wiederlingt! Der Schaum der Wogen, der sich am Felsen bricht, ist weiß wie Milch, ich möchte mich hineinstürzen und darin versinken.

\*) Ich warf das ins Meer, weil der Speck ungenießbar, der Reis unappetitlich war. Aus purem Hohn hatte man mir gar keine Kaffeebohnen gebracht, denn ich besaß nichts, worin ich ihn hätte rösten können.

Nach einer Pause von drei Tagen heißt es in dem Tagebuch am 19.:

In den letzten Tagen habe ich nicht geschrieben. Meine ganze Zeit mußte im Kampf um mein Leben aufgeboden werden, ich leistete Widerstand, so lange noch ein Tropfen Blut in mir ist, sie mögen mir anthun, was sie wollen. Die Behandlung ist nicht verändert worden, man wartet immer auf neue Ordre.

Heute habe ich mir aus meinem Fleisch Fleischbrühe bereitet. Salz und Gewürz dazu fand ich auf der Insel. Drei Stunden dauerte das Kochen, und der Rauch hat meine Augen furchtbar mitgenommen. Dieses Glend!

Und immer noch keine Briefe von meiner Frau. Sollten die Nachrichten abgegangen worden sein?

Manchmal verjuchte ich Englisch zu treiben, Uebersetzungen zu machen, um mich durch Arbeit zu zerstreuen. Aber mein Gehirn ist zu sehr abgearbeitet, ich kann höchstens eine Viertelstunde lang bei der Sache bleiben.

Und ich finde es unerhört, unmensächlich, das man meine Korrespondenz abfängt. Ich verstehe ja, das man alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln ergreift, um meine Pflicht der Verwaltung. Aber, das man mich lebendig begräbt, das man jeden Verkehr sogar mit offenen Briefen mit meiner Familie verhindert, das geschieht gegen alles Recht. Man glaubt nun viele Jahrhunderte zurückversetzt zu sein; ein volles halbes Jahr bin ich nun gefangen gehalten, ohne das man mir die Möglichkeit gewährt, an der Arbeit zur Rettung meiner Ehre mitzuhelfen.

In der Nacht vom 20. auf den 21. April schreibt Dreyfus:

Ist es zu glauben, das in unserem Jahrhundert, in einem Lande wie Frankreich, das doch ganz erfüllt ist von freihethlichen und gerechten Ideen, derartige Vorkommnisse\*) möglich sind? Ich habe an den Präsidenten der

\*) Folgt noch: „aussi profondément immerités“

Republik geschrieben, ich habe an die Minister geschrieben und nichts verlangt, als das man der Wahrheit nachforsche. Ich verlange Gerechtigkeit mit Pauken und Trompeten, ich verlange sie im Namen meiner Ehre.

Ich war heute Mittag so hungrig, das ich, um meinen kurrrenden Magen zu beruhigen, eine Hand voll roher Tomaten aß, die ich auf der Insel gefunden.“)

Folgende Feilen vom 22. April, einem Montag, mögen das Bild voll Trauer und Verzweiflung schließen:

Ich bin bei Tagesanbruch aufgestanden, um meine Wäsche zu waschen und sie nachher an der Sonne zu trocknen. Bei diesem unglücklichen Nebeneinander von Hitze und Feuchtigkeit verschimmelt hier Alles. Es giebt nur Sturzregen und darauf wieder tropische Hitze.

Ich bat den Kommandanten um einen oder zwei Zeller, gleichgiltig aus welchem Material, er antwortete, er habe keine. Ich muß mich nun erfinderisch behelfen, indem ich von Papier oder alten Blechfeilen esse, die ich auf der Insel finde. Ich leide unendlich unter der Unreinlichkeit. Ich aber widerstehe Allem und Jedem um meiner Frau und der Kinder willen. Und immer bin ich mit meinen schwarzen Gedanken allein, auf mich selbst angewiesen. Was ist das für ein Martyrium für einen Unschuldigen!

Zimmer noch keine Briefe von Hause, ich habe verschiedene Male reklamirt. Zwei Monate habe ich nun nichts gehört.

Ich bin am Zusammenbrechen. Werde ich schlafen können? Ich zweifle daran. Es ist in mir eine so starke Verbindung von körperlicher Schwäche und nervöser Ueberreizung, das mich, sobald ich mich niederlege, meine Nerven beherrschen, und das meine Gedanken voller Angst nach Hause wandern.

\*) Die Ausfühgigen hatten auf der Insel einzelne Kulturen angelegt, von denen noch Ueberbleibsel vorhanden waren. Wilde Tomaten wuchsen in Menge.

In dahingehender Antrag wurde nicht gestellt. — Ein Antrag des Gaus Rheinhessen, denjenigen Gauen, die über 10,000 Mitglieder zählen, einen zweiten Vertreter im Kreis-Ausschuß und der Kreisvorsitzenden zuzugestehen, wurde angenommen. Der Antrag hat nur Bedeutung für Rheinhessen selbst, da dies der einzige Gau mit so hoher Mitgliederzahl ist. — In der Kreis-Ausschußsitzung, die am Samstag Abend abgehalten wurde und von 7 Uhr Abends bis 1/4 Uhr Morgens währte, wurde der „Blies-Gau“ in den Kreis aufgenommen und für das Gausmüths-Denkmal in Quedlinburg wurden 50 Mk. aus der Kreis-Kasse bewilligt. Der Turntag war von 396 Abgeordneten aus 247 Vereinen besucht.

**Kleine Chronik.**

Die Stadt Sickingen hat den Beschluß gefaßt, elektrische Beleuchtung einzuführen und eine elektrische Stromquelle zu schaffen, um dem stets wachsenden Bedürfnis nach Kleinmotoren für die Betriebe der mehr und mehr sich auf Maschinenbetrieb einrichtenden Gewerbe der Bäder, Metzger, Schreiner u. zu entsprechen. Es wurde nun kürzlich ein Vertrag wegen Lieferung des erforderlichen Stromes mit der bekannten Drehstrom-Überland-Centrale Rheinselben geschlossen. Der namhafte Auftrag auf die Lieferung und Herstellung der sämtlichen Leitungen in den Straßen von Sickingen und die Anschlüsse für die Licht-Kraftabnehmer wurden der Firma Electricitäts-Actiengesellschaft vormals C. Buchner in Wiesbaden zu Theil, welche in Sickingen ein Baubüro errichtete. Die Anlage soll möglichst noch in diesem Jahre dem Betrieb übergeben werden.

Bei einem schweren Gewitter mit Hagelschlag entzündete in Rannheim der Blitz die Lagerplätze der Zimmermeister. Das entstandene mächtige Feuer wurde gelöscht, ehe es die umliegenden Establishments in Mitleidenschaft gezogen hatte.

Ein schreckliches Brandunglück hat in Stargard in Pommern die in einem Dachgehöf wohnende Familie des Bahnwärters Hortfel betroffen. Hortfel war Nacht im Eisenbahndienst und ist dadurch dem schrecklichen Schicksal seiner Familie entgangen. Frau Hortfel fand mit sieben Kindern den Tod. Alle schliefen in einem Nebenzimmer mit kleinen Fensteröffnungen, sie konnten jedenfalls die brennende Stube nicht mehr passieren und sind vermutlich vorher erstickt.

In Bad Hall wurde eine neue mächtige Job-Duelle angebohrt.

Die fünfzehnjährige Drohffeiinisterin Emilie Blum aus Holland kam am 1. April zu einem Bauern in einem Orte am Fuße des Ochsenkopfes und behauptete, sie stamme von einem Scharfrichter ab und besitze Zauberkräfte, sie könne Rheumatismus weggaukeln und das Unglück aus dem Viehstall bannen, das ganze Honorar hierfür betrage nur vier Mark. Das Bäuerlein war einverstanden. Die Zauberin ging ans Werk. Der Zauber ist nur wirksam, wenn der Anzuzaubende sein Baargeld in die Hand nimmt. Unser Bauer that's, er hielt

acht Hundert-Mark Scheine und eifige Gold- und Silberstücke fest in der Faust. Die Zauberin schlug das Kreuz darüber, murmelte ihren Spruch und streute ihm schließlich Salz in die Hand. Nun war nur noch nötig, daß der Bezauberte vor Ablauf von neun Tagen sein Geld nicht mehr anrührte, dann ward der Zauber wirksam. Anderen Tags stiel dem Bauern ein, es könne Salz zwischen seine Banknoten gekommen sein, und das könne dem Zauber schaden. Er sah nach und gewahrte, daß ein Hundert-Mark Schein und drei Goldstücke fehlten. Nun mißfiel ihm der ganze Zauber, er lief zur Polizei, und die Zauberin mit ihrem Begleiter, dem Musiker und Akrobaten Robert Bamberger aus Württemberg, wurde festgenommen. Das Geld fand sich in dem Strumpf des Zaubergehilfen. Die Strafkammer in Bayreuth verurtheilte das Pärchen zu sechs Wochen Gefängnis.

In Lemberg überfiel ein Trupp Arbeitsloser die Brodbrotverkaufsstände auf dem Schützenplatze, plünderte die Brodborräume und zog auf den Ringplatz, wo man unter den Rufen: „Gebet uns Arbeit und Brod!“ die Marktstuden kürzte. Es entstand eine Panik und die Kaufstäden wurden geschlossen. Obwohl der Statthalter und der Bürgermeister den Arbeiteraberdungen Erwerb für die Arbeitslosen in Aussicht stellten, zogen die Arbeitslosen durch die Stadt und warfen zahlreiche Fenster-scheiben ein. Erst Nachmittags gelang es der Polizei und dem Militär, die Ruhe wiederherzustellen.

Ein Verbrechen, das den Stoff zu einem spannenden Kriminalroman bieten könnte, wurde, wie man der „Neuen Freien Presse“ meldet, in Rossbach in Steiermark entdeckt. Dort starb vor einigen Tagen der Grundbesitzer Widleritzsch. In seinem Testament hatte er seine Witwensfrau Rosie zur Universalerbin eingesetzt. Es stellte sich heraus, daß er durch die Rosie mit Silberrurzeln systematisch vergiftet worden ist. Das Testament ist gefälscht; der Gatte der Rosie hat es geschrieben.

In der Kranenbitterkamm am Solstein kürzte beim Kurstelsplätzen der vierzehnjährige Franz Harrasser aus Innsbruck 80 Meter tief ab. Er wurde schwer verletzt und ist auf dem Transport nach Innsbruck gestorben.

Ein Boyen mit tödlichem Ausgang fand in London zwischen dem Engländer Roberts und dem Amerikaner Smith statt. Der letztere erhielt in der siebenten Runde einen Faustschlag auf den Kopf, sodaß er ohnmächtig zu Boden sank und am nächsten Tage starb.

In Rouen wurden jüngst die in Papier gefüllten Theile der Leiche eines fünfjährigen Mädchens der Familie Godailler an verschiedenen Stellen aufgefunden. Das Kind war seit drei Wochen verschwunden. Ein Wirth hatte es zuletzt in den Armen des 35-jährigen Maschinenarbeiters Boudier gesehen, der seitdem nicht mehr zu finden war. Seine Geliebte, eine geschiedene Frau Benard, wurde jedoch auf die Anzeige des Wirthes verhaftet, und sie gab sofort das Versteck Boudiers an, der durch Drohungen ihr Schweigen erzwingen hatte. Auch er wurde verhaftet. Das Paar hatte

drei Wochen lang auf dem Strohsack geschlafen, unter dem die Leiche verborgen war, und die Reste erst zerstreut, als der Geruch unerträglich wurde.

**Volkswirtschaftliches.**

a. Vom Rhein, 30. April. In der nächsten Zeit finden hier folgende Weinbersteigerungen statt: Am 1. Mai in Rierstein von Philipp Fink, am 2. Mai in der „Burg Graf“ zu Eßville von Wilhelm Jais, am 3. Mai im Saal der „Liedertafel“ zu Mainz von Nikola Kade, am 6. Mai im Gasthaus „Zum englischen Hof“ in Bingen von Josef Philipp Meyers Erben, am 7. Mai im „Gasthaus zum goldenen Adler“ in Kreuznach von der Buricelli'schen Gutverwaltung (Schloß Kaugenberger Weine), am 8. Mai in Bingen von Josef Hassmer, am 9. Mai in Winkel (Rheingau) vom Winteler Winger-Verein, ebenfalls am 9. Mai im „Gasthof zum deutschen Haus“ in Oberwesel von Hermann Hammes, am 10. Mai in Hallgarten (Rheingau) vom Hallgartener Winger-Verein, am 13. Mai in der „Burg Graf“ zu Eßville von H. Kimmmer-Haentzel, am 13. und 14. Mai in Rüdesheim a. Rh. von der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer, am 15. Mai im Schloß Reinhardtshausen bei Erbach (Rheingau) von der Prinzlichen Domänen-Administration.

**Geschäftliches.**

**Schweizer Stickereien.** gestickte Kleider, Blousenstoffe, Taschentücher — Bill. Damen-Wäsche, fertig und Preise. **Blisse Schiffer,** n. Maass. Lausenstr. 6, P. Klein Laden.

Bevor man zum Kauf eines Rades oder von Radfahrartikeln, als Laternen, Glocken u. s. w. schreitet, ist es empfehlenswerth, den Breicourant der Firma **Deutsche Fahrradindustrie Richard Driessen, Hannover,** zu verlangen, welcher einem Jeden auf Wunsch kostenfrei zugesandt wird. 1247

**Koch- und Conditoren-Wäsche für Lehrlinge** in allen Weiten vorrätig. **G. H. Lugenbühl.** 5588

**Hitz-Schirme** hocheleg., erstklass. Material, jede Preislage. 3912 **Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839, 36. Langgasse 36.**

**Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Seiten.**

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Zeitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Bezugsloco für den gesamten reaktionären Theil: G. Rührert; für die progressiven und radikalen: J. Oberz; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. Schellensberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

**Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.**

**Allgemeine Uebersicht über die Lage von Handel und Industrie**

Aus dem Bericht der Handelskammer Wiesbaden für 1900. (Schluss.)

Mit Ungestüm drängt die Landwirtschaft auf eine bedeutende Erhöhung der Getreidezölle oder besser der Lebensmittelzölle überhaupt, ohne Rücksicht auf andere Interessen, auf Sicherstellung derselben gegen Ermäßigungen durch einen gesetzlich festgelegten Doppeltarif. Diesem Ansturm gegenüber müssen wir drei Hauptfragen aufwerfen: 1. Ist es möglich, dass wir unter Erhöhung unserer Getreidezölle bezw. Lebensmittelzölle noch Handelsverträge abschließen können, sei es zu den jetzigen Bedingungen, sei es unter schwereren für unsere Ausfuhrindustrie? 2. Wird es möglich sein, bei höheren Zollsätzen des Auslandes die bisherige Ausfuhr aufrecht zu erhalten oder für den Ausfall Ersatz im Inlande zu finden? 3. Wird es möglich sein, bei Verminderung des Absatzes der Industrie oder einem Stillstand derselben dem alten Arbeiterstamm und dem steten Zuwachs an Arbeitskräften im Inlande von 300,000 Arbeitern jährlich Arbeitsgelegenheit, Unterhalt zu den alten Löhnen und den alten Unterhaltskosten zu bieten?

Als Kernpunkt aller dieser Fragen muss die letzte bezeichnet werden. Wie schaffen wir die volle Arbeitsgelegenheit, ausreichende Löhne und guten Unterhalt zur Erhaltung eines ruhigen gesunden Volkes? Die richtige Lösung dieser Frage aber hängt bei unserer heutigen Bevölkerungsziffer von der richtigen Lösung des ersten Problems ab, ob wir günstige Handelsverträge mit dem Auslande unter Erhöhung der Getreidezölle abschließen können. Dieses Problem können wir nicht allein, sondern nur gemeinsam mit dem Auslande lösen. Da hilft alles nichts oder besser alles ideenleere Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit vom Auslande nichts. Deutschland ist ebenso wirtschaftlich abhängig von anderen Staaten, wie die anderen Länder auch untereinander und von Deutschland abhängig sind, und wird dadurch ebenso wie andere Länder zu Handelsverträgen gezwungen. Was helfen alle Erörterungen, ob Deutschland seinen jetzigen Bedarf an Getreide in 30 bis 40 Jahren decken können, wenn alle technischen Erkenntnisse und der derzeitige Bildungszustand der Landwirthe uns nicht die sofortige Erhöhung der Getreideproduction gewährleisten, wenn ferner gewisse Erhöhungen des inländischen Bedarfs den zahlreichen Industrien des ausländischen Markt nicht ersetzen können! Was die Landwirtschaft in 30 Jahren leisten könnte, kann nicht massgebend für bevorstehende Handelsverträge sein. Ja selbst, wenn eine Einschränkung der Bevölkerungsvermehrung durch Vertheuerung des Getreides bezw. der Getreide-Zollerhöhung ernsthaft erstrebt werden sollte und könnte, so würde diese auch erst nach 16 Jahren wirksam sein können, da bis dahin jährlich 1/4 Million neuer Arbeitskräfte, die aus der Volksvermehrung der letzten 16 Jahre herkommen, dem Arbeitsmarkt zu-

strömen würde. Was unseren Bezirk anlangt, so bringt er noch nicht zur Hälfte die landwirtschaftlichen Erzeugnisse hervor, deren er bedarf, dagegen sendet er über die Hälfte der Erzeugnisse der wichtigsten Industrien ins Ausland. Die Industrie unseres Bezirks hat daher ein hervorragendes Interesse an einer gesunden, das Ausland als Geschäftsfreund behandelnden Wirthschaftspolitik.

Die Lage des Mühlengewerbes und der Handlungsgüterindustrie im Bezirk war keine erfreuliche. Befriedigender war dagegen der Absatz der Schiefergruben, der Fabrikation feuerfester Steine und der Cementwarenfabrikation, wenn sich auch bei der letzten Industrie der allgemeine Rückgang später fühlbar machte. Die Ziegeleien warfen trotz ziemlich lebhafter Bauthätigkeit wenig Gewinn ab. Von den Metallindustrien arbeitete die Fabrikation elektrischer Apparate, von Aufzügen, von Buchdruckerschneidpressen annähernd in demselben Umfange wie im Vorjahre, dagegen litten zuerst unter hohen Rohstoffpreisen, später unter Verminderung des Absatzes die Herstellung von Drahtwaren, Kupferwaren, Zinnfolien, von sonstigen Metallwaren und geschmiedeten Eisenwaren. Die chemische Grossindustrie hatte in der ersten Hälfte von 1900 noch einen lebhaften Geschäftsgang, dem aber bereits vor der zweiten Hälfte eine Abnahme des Absatzes folgte. Dabei wirkten besonders die Verhältnisse in China nachtheilig auf den Absatz der Anilinfabriken. Gleich blieb sich der Absatz in der Fabrikation von Soda, Chrom, Aetzkali, Essigsäure, Oxalsäure, jedoch bei Verminderung des Ertrages. Die Gelatinefabrikation leidet fortgesetzt unter den Zollerhöhungen des Auslandes, zu denen im Jahre 1900 die Preiserhöhungen für Rohstoffe kamen. In der Seifenfabrikation zeigte sich im Juli das Nachlassen der Nachfrage, doch soll in dieser Industrie keine Ertragsverminderung eingetreten sein. Die Leinwandfabrikation hatte sehr bewegten Geschäftsgang. Die sämtlichen Zweige der Lederindustrie leiden noch immer unter Uebererzeugung, mit der eine Preissteigerung der Rohwaare, aber keine Preissteigerung der Fabrikate verbunden war. Dies gilt für Sohlleder, Vacheleder, fertiges Leder, Portefeuilleleder. Die Wachstuchfabrikation litt unter Rückgang des Absatzes und Steigerung der Rohstoffpreise. Die Möbelindustrie ging bis in den Oktober lebhaft, die Celluloseindustrie das ganze Jahr. Doch hat die Steigerung der Kohlen- und Holzpreise einen Mehrgewinn unmöglich gemacht.

Von den Lebensmittelindustrien haben die Brauereien trotz manchen Einbußen ein befriedigendes Jahr gehabt. Die Ersparnisse an einzelnen Rohstoffen wurden durch höhere Kohlenpreise wett gemacht. Gleich befriedigend war der Absatz der Oelfabrikation, Cognacfabrikation, Conservenfabrikation, sowie der Schaumweinkellereien, doch war bei letzteren die Vermehrung des Absatzes infolge der drohenden Schaumweinsteuer eine krankhafte zu nennen. Unbefriedigt ist die Zucker- und Malzfabrikation. Die Bau-

Industrie erfährt allmählich einen Rückgang, der bis zur Stockung führte.

Die Bäder des Bezirks hatten einen recht günstigen Besuch aufzuweisen, sodass in Wiesbaden, Langenschwalbach, Soden eine Zunahme der Besucher, in Schlangenbad eine ganz geringe Abnahme sich zeigte. Infolge dessen war auch der Umsatz der Hotelindustrie der gleich günstige wie im Vorjahre, doch wurde der Ertrag durch Preissteigerungen der Bedarfsgüter geschmälert. Bei den Handelszweigen des Bezirks machte sich der Wandel der Industrie in verschiedener Stärke bemerkbar. Das Bankgeschäft blieb noch normal, obwohl schwere Verluste in Industrierwerthen und Hypothekenbanken den Kunden erwachsen. Der Weinhandel hielt sich auf der Höhe des Vorjahres, nur die Anfuhr nach England litt. Am meisten betroffen von dem Rückgang wurde der Handel in Eisenwaren und der Handel mit Baumaterialien und Kohlen. Unbefriedigend war der Gewinn in Papierwaren, Hüten, Häuten und Fellen, Putzwaren, Luxuswaren. Befriedigend sind der Handel in Tuchen, Schuhwaren, Damenconfection, Seidenwaren und Juwelen, bei denen sich kein Einfluss der Pariser Weltausstellung auf den Absatz zeigte.

Ueber die nachtheiligen Wirkungen der Waarenhäuser klagen die Fabriken von Möbeln, Seifen, Parfümieren, Papierwaren, ebenso der Handel in diesen und anderen Waaren, z. B. Putzwaren. Unverändert wuchern auch die Auktionen in Wiesbaden.

Angesichts der rückläufigen Bewegung in Handel und Industrie müssen wir den dringenden Wunsch aussprechen, dass die Verkehrseinrichtungen des Bezirks die nöthigen Verbesserungen erfahren, auf die wir wiederholt hingewiesen haben: Baldiger Ausbau des Bahnhofes Wiesbaden, Herstellung einer directen Vollbahn Frankfurt-Wiesbaden, Bau der Bahnen Usingen-Weilmünster, Okrifel-Hattersheim und Herstellung der Werftanlage in Biebrich.

**Die Einfuhr englischer Kohlen nach Deutschland.** Mit Rücksicht auf den von England eingeführten Kohlenausfuhrzoll von 1 sh. per Tonne haben die jetzt vorliegenden Ziffern über den Import englischer Kohlen nach Deutschland im März besonderes Interesse. Die Einfuhr von Steinkohlen aus Großbritannien in das deutsche Zollgebiet betrug im März d. J. 288,014 Tonnen gegen 456,103 Tonnen im März 1900 und 317,727 Tonnen im März 1899. Davon wurden eingeführt über Ostseepätze 98,388 Tonnen (8 Onigsberg-Pillau 6344, Danzig-Neufahrwasser 10,295, Stettin-Swinemünde 28,500, Wismar 3673, Lübeck-Travemünde 8068, Kiel-Neumünde 18,968, Flensburg 13,921), gegen 140,240 Tonnen im März 1900 und 127,409 Tonnen im März 1899, über Nordseepätze 176,533 Tonnen (Hamburg-Altona 153,173, Bremen-Brake 9194) gegen 226,593 Tonnen im März 1900, und 189,777 Tonnen im März 1899, über Pätze im Binnenlande 13,092 Tonnen (Emmerich 12,177) gegen 49,262 Tonnen im März 1900 und 541 im März 1899. Bei dem Vergleich ist zu berücksichtigen, dass durch den im September vorigen Jahres gefassten Beschluss des Staatministeriums, für Kohlentransporte allgemein den Rohstofftarif einzuführen, die Zufuhr ausländischer Kohlen erleichtert worden ist. Die Wirkungen dieser Frachtabbilligung für ausländische Kohlen, die allerdings in den obigen Ziffern infolge des gegenüber dem Vorjahre nicht unwesentlich verringerten Consums nicht zum Ausdruck kommen, dürften durch den englischen Ausfuhrzoll aufgehoben werden.

# Wichtig für Kutscher u. Fuhrwerksbesitzer! Schuhwaarenhandlung und Maassgeschäft

Wagenbürsten und Kartätschen,  
Mähnenbürsten und Wagenleder,  
Hufbürsten und Wagenschwämme,  
Stalleimer und Haferfiebe,  
Futterschwinge und Stallbesen zc.

empfiehlt in größter Auswahl billigst

**Karl Wittich,** Michaelsberg 7,  
Ecke Gemeindebadgässchen,  
Korb-, Holz-, Bürstenwaaren.

von **Heinrich Dorn,**  
Ecke Rhein- und Moritzstrasse,

empfiehlt

6585

## Schuhwaaren

4773 in reichster Auswahl und solidester Ausführung zu billigsten Preisen.  
Anfertigung nach Maass unter Garantie guten Sitzes.  
Specialität: Jagdstiefel mit und ohne Gummisohlen.

29 Kirchgasse 29,  
neben M. Schneider.

# Kaufhaus Otto Nietschmann N.

liefert

vollständige

# Küchen-Einrichtungen

in nur bewährten Fabrikaten zu bekannt billigen Preisen.

Emaillwaaren unter weitgehender Garantie!!

Beste Bezugsquelle für Brautleute und Neu-Einrichtungen.  
Decorirte Geschirre,

für Hotels, Restaurationen und Pensionen hervorragend vortheilhaft.



## Turn-Verein.

### Frühjahrs-Turnfahrt

Sonntag, den 5. Mai, über  
Schlangenbad - Hausen -  
Gallgarter Tange - Stesand-  
hausen - Marienthal -

Defried-Winkel per Bahn zurück.  
Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiche  
Theilnahme. Turnfreunde sind willkommen.  
Abmarsch Morgens **punkt 7 Uhr**  
vom Vereinslokal.

Der Vorstand.

NB. Riederbücher mitnehmen.

## Kaiser-Panorama

Mauritiusstrasse 3, neben der Walhalla.

Jede Woche eine neue Reise.

Ausgestellt vom 23. April bis 4. Mai:

Das Prachtschloss

König Ludwig II. von Bayern:

Herrenchiemsee mit Umgebung.

Tägl. geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

## Kellerstopfthurm.

Schönster Aussichtspunkt im ganzen Taunus.

Restauration.

6163

## Ausverkauf

wegen Hausverkauf und Aufgabe des Ladens.  
Mehrere Hundert Herren- und Knabenanzüge,  
Holen zc. Schuhwaaren theilweise unter Ein-  
lauf.

5170

P. Schneider, Ecke Michaelsberg u. Hochstraße.

## Ammerst billig empfehle:

Bilder-Rahmen.  
Portrait-Rahmen.  
Photogr.-Rahmen.  
Oelbild-Rahmen.  
Plätz-Rahmen.  
Plaque-Rahmen.  
Gedryste Rahmen.  
Salonspiegel.  
Toilettenspiegel.  
Handspiegel.  
Wasserspigel.

Dreith. Spiegel.  
Rasirspiegel.  
Gew. Spiegel.  
Staffeleien.  
Decorat. Engel.  
Malplatten.  
Consolen.  
Paravents.  
Portiendestangen  
Passpartout zc.

Stets das Neueste und Modernste.

## Rechte Florentiner Holzschnitzereien.

Rechte franz. Bronzerahmen.  
Bilder-Einrahmung mit Schutz gegen  
Staub und Rauch.

5638

Wanddecorationen. - Neuvergoldungen.

Hr. Reichard, vorm. F. Alsbach,  
Hof-Vergolder.

Taunusstr. 18, u. d. Taunus-Apoth.

## Stets grosses Lager in:

Seegrass, Afrika, Werg, Pflanzendunen, Schafr-  
wolle, Fiber, Matratzenwolle.

**Polster u. Rosshaare,**  
15 verschiedene Sorten,  
von 70 Pfennig an bis 3 Mark.

## Matratzendrelle,

über 70 Dessins und Qualitäten,  
Stahlsprungfedern, Möbelgurte, Strohsackelinen,  
Federleinen, Schächter, Nessel, Bindfaden in  
allen Stärken und Farben, Beschlagnägel und  
Tapezier-Stifte, Polstermöbel-Gestelle.

**H. Süssenguth,**  
Polsterwaaren, 2. Bleichstrasse 2. 6584

## Bon seltener Schönheit

sind die neuen japanischen, riesenblumigen, hoch-  
rankenden Kaiserwinden 20 u. 40 Pf., Bort. 10 Pf.,  
ferner Cobaea scandens, Maurandia  
oder Sommer-Cyphen, canarische Blumen-  
treffe, spanische Widen einschl. der präch-  
tlichen großbl. neuen engl. und amerik. Sorten,  
hochrankende Kapuzinerkresse, einfache kleinblumige  
Trichterwinden, neue gefüllte Trichterwinden,  
japanischer buntblättriger Hopfen u. s. w. 5961  
Borrätzig bei

A. Mollath, Samen-Handlung,  
nur Michaelsberg 14.

Sifflstrasse 1 achter alter Jovetschenbraunwein  
per Liter 1.40 zu haben. 1929

## „Japanischer Blumenrajen“

Mischung der schönsten Sommerblumen und ein-  
jährigen Hiergräser fürs freie Land oder in Küchden,  
20 g 50 Pf., Bort. 25 Pf., sand im vergangenen  
Jahre aufgemeinen Weisfall, Borrätzig bei 6962

A. Mollath, Samen-Handlung,  
nur Michaelsberg 14.



**VOGELEY**  
Pudding-Pulver  
Backpulver 2 10 Pf.  
Vanillinzucker  
sind unübertrefflich.  
Kochbuch in Colossalwerke - Dalkersens & Drogen-  
geschäften, welche unter Pudding- oder Pudding-  
pulver haben.  
Hannov. Puddingpulver-Fabrik  
Adolf Vogeley, Hannover.

Haupt-Niederlage: Gottfried Glaser,  
Wiesbaden. Fernsprecher 8. 4412

Neuheiten in

# Damen-Confection.

Jaquettes, Capes, Costumes, Blousen etc.

Kinder- und  
Mädchen-Confection

**Carl Meilinger,** Ecke Ellenbogen- und  
Neugasse. (Telephon No. 2481.)